

1919 – 2019. Hundert Jahre seit dem Ende einer Ära in der Motorenfabrik Direktor Heinrich Machenheimer

von Helmut Hujer

Wie nur wenige, hat Heinrich Machenheimer das Geschehen in der Motorenfabrik Oberursel AG maßgeblich geprägt. Sein über fast ein Vierteljahrhundert bis ins Jahr 1919 währendes Wirken manifestiert sich auch heute noch in dem eindrucksvollen Verwaltungsgebäude der Motorenfabrik an der Hohemarkstraße.

Der am 11. Januar 1873 geborene Heinrich Georg Machenheimer war ein Praktiker und pragmatischer »Macher«. Er war noch von Wilhelm Seck, dem Gründer der Motorenfabrik Oberursel, im Mai 1895 eingestellt worden, der dem Zugezogenen auch eine Wohnung im Werk gewährte.

Am 25. Mai 1899 heiratete Heinrich Machenheimer die Susanne Eifert und zog in das Haus von deren Familie in die Nachbarstadt Homburg vor der Höhe. Im März 1903 zog die junge Familie nach Oberursel, zunächst in die Kaiserin-Friedrich-Straße 20, die heutige Lindenstraße, und im März 1907 für nur kurze Zeit in das Haus Aumühlenstraße 12, das er zehn Jahre später erwarb. Nachdem die Familie von 1907 bis 1919 in der eigens im damaligen Verwaltungsgebäude der Motorenfabrik ausgebauten Mansarde wohnte, bezog sie das später und heute noch im Volksmund »Villa Machenheimer« genannte Haus Aumühlenstraße 12. Hier wohnte Heinrich Machenheimer bis zu



Heinrich Machenheimer in seinem Direktionsbüro 1916

seinem Tod in Köppern am 28.12.1956. Seine Frau war schon drei Jahre vor ihm verstorben. Die jüngste der drei Töchter, Lotte Machenheimer (1910 bis 1988), die ebenso wie ihre beiden Schwestern in dem 1953 entstandenen Familiengrab ruht, führte in der Villa Machenheimer eine Praxis als Frauenärztin.

Als durchsetzungsstarker und versierter Techniker und Organisator konnte Heinrich Machenheimer bald die Gunst der Direktoren und des Aufsichtsrats der 1898 zur Aktiengesellschaft gewordenen Motorenfabrik Oberursel AG erwerben. Er avancierte 1905 zum Prokuristen, und im Juli 1912 wurde er als Technischer Leiter in den Vorstand berufen. Im Jahr darauf, als die Motorenfabrik die Nachbaurechte an dem französischen Umlauf-



Die Motorenfabrik Oberursel an der Hohemarkstraße 2015. In der Mitte das repräsentative Hauptgebäude

SAMMLUNG GKMO



Die »Villa Machenheimer« im Jahr 1911

POSTKARTE SAMMLUNG BERND OCHS



Das heutige Erscheinungsbild nach aufwändigen Umbauten

FOTO HELMUT HUJER 2016

motor Gnome erworben hatte, baute Machenheimer innerhalb kürzester Zeit die von den bisherigen Produkten so unterschiedliche Flugmotorenproduktion auf. Der während des Ersten Weltkriegs rapide ansteigende Bedarf an solchen Flugmotoren machte umfangreiche Fabrikerweiterungen erforderlich. Und so entstand unter Machenheimers Ägide ab 1913 die neue Flugmotorenfabrik, die mit der Vollendung des eindrucksvollen Verwaltungsgebäudes 1918 seinen Abschluss fand. Dieser seit 1980 unter Denkmalschutz stehende Gebäudekomplex wahrt bis heute die Erinnerung an diese technische und wirtschaftliche Glanzzeit der Motorenfabrik Oberursel AG. Dessen prachtvolles Verwaltungsgebäude entfaltet seit nunmehr über einhundert Jahren eine für den Standort identitätsstiftende Wirkung und ist eine der Visitenkarten der Stadt Oberursel.

Zu Machenheimers Verdiensten zählt auch die Einrichtung einer vom Produktionsbetrieb vollständig getrennten und eigenständigen Lehrwerkstatt – der überhaupt ersten dieser Art in Oberursel. Das dafür eigens errichtete Gebäude diente über fünf Jahrzehnte, bis ins Jahr 1973, diesem Zweck.

Heinrich Machenheimer und seine Familie nahmen auch intensiv am Gemeindeleben der evangelischen Christuskirche teil, auch in Form verschiedener Zuwendungen (siehe Karlheinz Steiner; in Mitteilungen 54/2015, Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel). 1915 wurde Heinrich Machenheimer als Vertreter der I. Klasse in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt, und 1916 wurde ihm – »für seine hervorragenden Leistungen auf technischem Gebiet« – das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

In den Umwälzungen nach dem verlorenen Krieg schied Machenheimer im März 1919 auf Betreiben der Arbeiterschaft aus der Motorenfabrik aus. Seine »reiche Erfahrung« sicherten sich die dankbaren Gesellschafter jedoch, indem sie ihn zum Direktor der Weil-Werke GmbH in Rödelsheim beriefen. Dort wurden Fahrräder und Schreibmaschinen unter dem Markennamen TORPEDO hergestellt. Zumindest bis ins Jahr 1928 ist Machenheimer als Direktor bei den Weil-Werken nachweisbar. Aus dem Jahr 1943 liegt nochmals ein Hinweis auf seine unternehmerischen Tätigkeiten vor, als er, damals



Heinrich Machenheimer mit Frau Susanne im Sommer 1949

SAMMLUNG GKMO

bereits 70 Jahre alt, stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe AG war.

Im Hinblick auf den beachtlichen Beitrag des Heinrich Machenheimer an der wirtschaftlichen Entwicklung der Motorenfabrik Oberursel AG, die sich auch heute noch in deren kulturhistorisch wertvollen Gebäuden zeigt, hat der Geschichtskreis Motorenfabrik Oberursel (GKMO) beantragt, seinem Grab auf dem »Alten« Friedhof Oberursel Süd den Status einer Ehrengrabstätte zuzuerkennen (gem. §17 der Friedhofsordnung).

Weil dies jedoch vom Magistrat der Stadt Oberursel »aus grundsätzlichen Erwägungen leider abgelehnt« wurde, soll Heinrich Machenheimer, dessen Wirken schon in mehreren Beiträgen verschiedener Autoren in den »Mitteilungen« behandelt wurde, hiermit zumindest ein gedrucktes und damit zugleich ein virtuelles Denkmal gesetzt werden.



Familiengrabstein auf dem Südfriedhof

FOTO H. HUJER 2016